

Einschreibung der neu Beitretenden in ein Local-Vereinsregister unnöthig würde, ist im Rescript nicht gesagt. Vorstehende Erleichterung erfolgte auf eine motivirte Eingabe, welche der Cardinal-Erzbischof von Toulouse, wo sich die Generaldirection des Gebetsapostolats befindet, an den hl. Vater gerichtet hatte. Der gedachte Artikel VIII ist in einem Aufsatze unserer theol.-prakt. Quartalschrift (1884, Heft 1, S. 95) als ein neues „Beispiel“ für die im Allgemeinen bestehende Anforderung, neue Mitglieder von Bruderschaften zc. in ein eigenes Verzeichniß oder Buch einzutragen, angeführt; und als solches, nämlich als ein „Beispiel“ hiefür aus neuester Zeit, wird erwähneter Artikel VIII, nachdem er einmal vom gegenwärtigen Papste sanctionirt war, wohl immerhin gelten mögen. Jedoch beeilen wir uns mit der Mittheilung obigen Rescriptes, auch in der Absicht, damit unsererseits bezüglich des Gebetsapostolats nicht etwa Jemanden Anlaß gegeben sei, sich länger die unnöthige Mühe und Auslage des Namen-„Einsendens“ zu machen.

Literatur.

- 1) **Der Studentenbund der Marianischen Sodalitäten**, sein Wesen und Wirken an der Schule. Auf Grund historischer Berichte dargestellt von M. Niederegger, S. J. Regensburg, Verlag von Fried. Pustet. 1884. 8^o S. 117. M. 1.20 = fl. —.72 fr.

Die Epoche eines reformlustigen Fortschrittschwinds, welcher von Selbstüberschätzung und Voreingenommenheit befangen, alle die mühsamst errungenen Leistungen der Vorzeit einfach über Bord werfen, oder als abgenütztes Rüstzeug in die Kumpelkammer verweisen zu müssen glaubte, scheint — Gott Lob! — im entschiedenen Niedergange begriffen. Thatsächlich hat man ja bereits begonnen, in allen Sphären der Kunst und des Schönen, in der Baukunst, in der Plastik, wie in der Malerei, in der Poesie und in der Musik wieder zurückzugreifen zu den idealen Schöpfungen der Alten, ausgehend von der richtigen Ueberzeugung, daß ein wahrer Fortschritt nur möglich sei auf dem Wege, auf welchem die genialen Meister der Vergangenheit mit der Vollkraft ihres durch die himmlische Offenbarung erhellen Geistes uns vorangeleuchtet, daß eine wahre Reform nur durch die weise Verwerthung, Vervollkommenung und Vollendung der großen Errungenschaften unserer christlichen Vorfahren mit Erfolg anzustreben und zu erreichen sei. —

Aber Leibnitz hat ein wahres Wort gesprochen: „Will man die Welt reformiren, so muß man die Jugenderziehung reformiren.“ Wohl werden wir demnach auch in dieser Kunst, der ersten unter den Künsten, wie schon Chrysostomus sie genannt, nach den bewährten Traditionen der Alten uns umsehen müssen, wenn anders wir den gewaltig verfahrenen

Wagen wieder in sein Geleise bringen wollen. Und um hierüber ganz unumwunden unsere Ansicht zu äußern, so dünkt uns eine Reform der Gelehrtenschule nur möglich auf Grund der alten Jesuitenschule. Die weltberühmte *Ratio studiorum* des gefeierten Pädagogenfürsten Claudius Aquaviva würde — angepaßt natürlich den gerechten Forderungen unserer fortgeschrittenen Zeit — zweifelsohne die vollendetste Sanirung und Regenerirung der Schule zu erzielen im Stande sein.

Eines der wirksamsten und mächtigsten Mittel aber, dessen sich die Jesuiten zur religiös-wissenschaftlichen Ausbildung der Jugend mit wirklich staunenswerthem Erfolge bedienten, war die Marianische Congregation. Nun begehrt bekanntlich heuer dieses für die Gymnasien zumal so überaus förderliche und segensreiche Institut die Jubelfeier seines 300-jährigen Bestandes, indem es nämlich am 5. December 1554 durch die Bulle Gregor's XIII. für immerwährende Zeiten die allerhöchste kirchliche Sanction erhielt. — Dies war nun die Veranlassung zur obgenannten, jüngst erschienenen Festschrift, durch welche der hochwürdige Herr Studien-Director des bischöfl. Knaben-Seminars am Freinberg, P. A. Niederegger S. J., sich den besten Dank nicht blos der Marianischen Sodalitäten, denen sie gewidmet erscheint, sondern der ganzen gebildeten Welt verdient hat. Denn es ist dies Kenium die Frucht eines tiefeingehenden Quellenstudiums und birgt innerhalb enger Rahmen einen reichen Schatz pädagogischen Wissens, das nicht minder von der gründlichen Erudition des Auctors als von seiner warm empfundenen Begeisterung für die höchsten Interessen der studierenden Jugend das sprechendste Zeugniß ablegt. Wir wünschen darum sehr, diese vortreffliche Schrift in den Händen aller Pädagogen, Priester und Professoren, und namentlich aller Gymnasial-Lehrer zu wissen, und beschränken uns deshalb, den geehrten Pl. Tit. Abonnenten der Quartalschrift einen gedrängten Ueberblick desselben zu bieten.

Schon die Ueberschrift und das treffend gewählte Motto des Titelblattes: *finis propositus in pietate litterisque progressus* — fixirt auf das Genaueste den Standpunct des Verfassers. P. Niederegger spricht nämlich nicht von dem allseitigen social-religiösen Einflusse, den die Mar. Congregation im Laufe der 3 Jahrhunderte auf die verschiedensten Classen und Stände der christlichen Welt entfaltete, sondern er bespricht nur die Studentenbündnisse der Mar. Sodalitäten, und auch von diesen nur die der Gymnasien, und als ihren Zweck hat der gelehrte P. Sacchini den „Fortschritt in Religion und Wissenschaft“ bezeichnet. Diesen Gesichtspunct hebt auch die Einleitung hervor, in welcher der Mar. Studentenbund mit vollem Rechte der wirksamste Hebel und das mächtigste Bollwerk der Jesuiten-Schule genannt wird.

Die nun folgende Abhandlung zerfällt in 5 Theile. Im 1. Theile wird die Geschichte der Gründung des Mutterbundes am Collegium Romanum auf Grund der ältesten Quellen einer kritischen Studie unterzogen, und P. Johann Leon S. J., aus Lüttich gebürtig, als der ge-

meiniglich angenommene Gründer namhaft gemacht, wiewohl P. Sebastian Cabarassi S. J. bereits vor diesem die Congregation in Syracus eingeführt und geleitet habe. Das Gründungsjahr ist 1563, und bereits im folgenden Jahre erscheint der Mar. Mutterbund als vollkommen organisirt unter dem Titel „Mariä Verkündigung“. Rasch wächst nun das junge Bäumchen groß und streut gar bald seine duftigen Blüten aus weithin bis in die fernsten Lande. Von vaterländischem Interesse geleitet, gibt der Auctor dem 2. Theile die passende Ueberschrift: Der Mar. Studentenbund in Deutschland und Oesterreich bis zum Jahre 1584. Wir fürchten, der äußerst anziehenden Darstellung etwas von ihrem Reize zu benehmen, würden wir im Einzelnen die uns wohlbekannten Länder und Städte anführen, in deren Schulen bereits damals der Mar. Studentenbund verpflanzt und wo derselbe, vom Ruhmesglanze so mancher erlauchten Namen bestrahlt, in der kürzesten Zeit zu hoher Blüthe gedieh. — Alle diese Studentenbündnisse waren nun wohl im Einzelnen von Rom aus bestätigt und sogar schon mit reichlichen Ablässen ausgezeichnet worden. Aber es fehlte ihnen, so berichtet der Verfasser weiter, die gemeinsame innere Verbindung untereinander, und was vom Standpunkte der Schule von unberechenbarer Bedeutung ist, der Bund mußte, seinem Ursprung und Wesen nach mit der Schule eng verwachsen, für dieselbe noch lebensfähiger gemacht und als erziehendes Hauptmoment verwerthet werden. Diese hochwichtige Aufgabe fiel nun dem großen Ordensgeneral der Gesellschaft Jesu P. Claudius Aquaviva zu. Hierüber handelt P. Niederegger mit der ihm eigenen Gründlichkeit im 3. Theile: P. Cl. Aquaviva und die Bulle „Omnipotentis Dei“. Auf Aquaviva's Bitte erließ nämlich Gregor XIII. die citirte Bulle, wodurch die der Leitung des Generalobern der Gesellschaft Jesu unterstehende Sodalität am römischen Colleg als erste und einzige Hauptsodalität — *congregatio prima primaria* — unter dem Titel „Mariä Verkündigung“ eingesetzt und festgegründet wird, von welcher alle andern durch denselben jeweiligen Ordensvorsteher auf dem ganzen Erdfreise zu errichtenden Congregationen, wie die Glieder von ihrem Haupte abhängen sollten. Hieran schließt nun der Verfasser einen herrlichen Ueberblick aggregirter Filial-Congregationen, woraus ersichtlich wird, welch' großartigen, ja geradezu wunderbaren Aufschwung der Mar. Bund kraft dieses denkwürdigen Actes des päpstlichen Stuhles in allen Zweigen der christlichen Welt genommen hat, so zwar, daß sogar Personen höchsten Standes und Ranges: Prälaten, Fürsten und Cardinäle, ja selbst gekrönte Häupter denselben durch ihren Beitritt auszeichnen wollten. Es ist das ohne Zweifel eines der glänzendsten Ehrenblätter nicht bloß in dem Album des Mar. Studentenbundes, sondern in der ruhmreichen Geschichte des Jesuiten-Ordens überhaupt, dessen Schooße er ja — wohl eine seiner edelsten Schöpfungen — entsproß. In sichtlich gehobenem Tone und mit warmem Pathos schließt denn auch diese schwungvolle Schilderung der Blüthezeit der Mar. Congregation. — In den beiden letzten Theilen wird sodann der durchgreifende Einfluß erläutert, welchen der Mar. Studenten-

bund zufolge der ihm nun gegebenen vollendeten Organisirung auf die eminent christliche Reform der Gymnasien ausgeübt hat. Und zwar handelt der 4. Theil: Der Marienbund und die Gymnasial-Erziehung — zunächst von seinem sittlichen Momente. Vor Allem findet der im jugendlichen Herzen wurzelnde Geselligkeitstrieb in der Sodalität seine naturgemäße, edelste Entfaltung.

„Welch ein Glück,“ sagt da mit Recht der Auctor, „ist es für den unverdorbenen, sittenreinen Jüngling, im Kreise eines von dem Lehrer geleiteten und überwachten Bundes von Altersgenossen Schutz zu finden gegen die ihm sicher nahe gehende Gefahr! Wie anregend und oft zündend wirken da die Beispiele seiner Mitsodalen.“ — Der Verfasser ermangelt nicht, eine reiche Blumenlese von herrlichen Zügen dieser Art dem entzückten Auge des Lesers vorzuführen — wie festigend für den religiösen Character und die werththätige Frömmigkeit, ohne welche es wahre, sittliche Bildung schlechterdings nicht gibt. Wir stehen nicht an, dieses Capitel mit Beziehung auf den realen Zweck des Werkes als das wichtigste zu bezeichnen; ist es ja doch gerade das erziehende Moment, welches in der modernen Schule formell und factisch am meisten vernachlässigt, ja vielfach ganz fremd geworden ist. Wahre Goldkörner hat hier die Hand des künftigen Pädagogen gestreut; daß sie doch in unsern Schulen die gewünschte Verwerthung fänden, welch' eine hoffnungsvolle, Gott gesegnete Saat würden sie zu Tage fördern! — Der 5. Theil: Der Marienbund und der Gymnasial-Unterricht — erörtert das zweite Hauptziel des Studentenbundes, den Fortschritt in der Wissenschaft, und liefert den sachlichen Nachweis für die wesentliche Förderung, welche der Unterricht durch den Mar. Studentenbund gewonnen.

Au dieser Stelle behandelt der Verfasser eine Einrichtung der alten Jesuitenschule, welche eine Hauptrolle spielte in ihrem Studienplane, gegenwärtig aber in unseren Gymnasien wohl nicht einmal dem Namen nach gekannt wird, das ist die sog. *Academie*, ein Verein, wie schon der Name andeutet, von außerlesenen, durch Talent und Frömmigkeit hervorragenden Schülern, die unter der Leitung eines Lehrers zum Zwecke besonderer wissenschaftlicher Uebungen zusammentreten. Ihrem Ursprung und Zwecke nach mit der Congregation verwandt und innigst verbunden, bildete fortan die Academie die ständige Elite der Schule, wie in sittlicher, so in wissenschaftlicher Beziehung. Unschätzbar sind die Früchte, die dieser Zweigverein der Mar. Congregation, wie ihn der Verfasser nennt, in den Schulen zur Reife gebracht. Insbesondere trat seine wohlthätige Wirksamkeit in den letzten zwei Classen der Poesie und Rhetorik zu Tage, wo die für alles Edle so empfängliche jugendliche Phantasie im Preise der himmlischen Patronin ein unerjchöpfliches, immer neu anregendes Ideal fand für gelungene künstlerische Versuche. Hinter ihren Schülern aber durften und wollten die für die hehre Gottesmutter nicht minder begeisterten Lehrer nicht zurückbleiben; vielmehr waren es gerade ihre eminenten literarischen Leistungen, welche dem glühenden Eifer der jungen Academiker stets wieder neuen Blindstoff zu-

führten. Wahrlich, das war ein Studiengeist, das war ein wissenschaftliches Leben und Streben, wie dies wohl nur die Jesuitenschule zu wecken verstand! Dort zu studieren, dort zu docieren, was von beiden war eine größere Lust! Wiederum beleuchtet auch hier der Verfasser seine Ausführung mit einer höchst dankenswerthen Auswahl der anziehendsten Beispiele; ein Schmuckkästchen möchten wir es nennen, voll funkelnder Juwelen, welche die zarteste Minne zu Maria an's Licht gebracht und auf den Weihaltar der hohen Schutzfrau des Studentenbundes als Liebesgabe niedergelegt hat.

Wir schließen hier unsere Besprechung. Das Gesagte dürfte unsere Leser in den Stand setzen, über den Werth vorliegender Schrift zu urtheilen. Keineswegs ist es eines jener Alltagsproducte, mit denen uns gegenwärtig die schreibselige Welt tagtäglich den Tisch deckt, die aber auch Eintagsfliegen gleich, heute entstehen, morgen vergehen. Wir wünschen darum dieser Festschrift die weiteste Verbreitung; namentlich wünschten wir sie in den Händen derjenigen, die da berufen sind, über das Schicksal der Schule zu richten und zu entscheiden.

Der Tag, an dem die hier niedergelegten Grundsätze werden zum Durchbruch gelangt und verwirklicht sein, das wird die Morgenröthe einer reformirten Menschheit, das wird der Frühlingbote einer frohen Zukunft, das wird der Auferstehungstag der neugeschaffenen Schule sein.

Treblow.

- 2) **Handbuch der Pastoral-Theologie.** Bearbeitet von P. Ignaz Schüch, Capitular des Benedictinerstiftes Kremsmünster, bischöfl. geistl. Rath, Professor an der theol. Hauslehranstalt zu St. Florian. **7. Auflage.** Druck und Verlag von Fel. Rauch. Innsbruck 1884. 1. u. 2. Lieferung. M. 1.80 = 1 fl. (Bogen 1—10 u. 11—20.)

Die Wiege der Pastoral als besonderer theol. Disciplin, stand an jenem traurigen Gestade, an dem die Wogen der Aufklärung in wilder Brandung anschlugen. Sie erhielt leider die staatskirchliche Taufe und als Gewatter standen der kaum 14jährige Febronianismus und der altersgraue Rationalismus. Kein Wunder, daß man in gewissem Sinne die Klage Cicero's (L. II. Offic.) auf den Inhalt der pastoraltheologischen Werke jener Periode anwenden konnte: „Veri juris, germanaeque justitiae solidam et expressam imaginem jam paene nullam tenemus: umbra et imaginibus utimur.“ Alles Positiv-christliche und Kirchlich-katholische tritt in den Hintergrund; alles Dogmatische, Sacramentale und Liturgische wird einer rationalistisch-chemischen Analyse unterzogen, wird jublimirt und verflüchtigt; und die Nüchternheit und geschäftsmäßige Anschauung wird so weit getrieben, daß man die Pastoral zu einer Anweisung und Abrißung in Art eines Feldscheerer- oder Hebammen-Curses herabwürdigt.

Doch der Bann wurde mit der Morgenröthe des gegenwärtigen Jahrhunderts gebrochen und die Krone der theol. Wissenschaften von